



BT Mpl. Vol. 22:1994 v.

1995-01-16

h25 821 II

K

GLOTTODIDACTICA

VOL. XXII



Glottodidactica

AN INTERNATIONAL JOURNAL OF APPLIED LINGUISTICS

VOLUME XXII

Editor – Waldemar Pfeiffer, Poznań
Co-editor – Izabela Prokop, Poznań
Assistant to the editor – Jerzy Mleczak, Poznań

Editorial Advisory Board

Albert Bartoszewicz – Warszawa	Jacek Fisiak – Poznań
Leon Kaczmarek – Lublin	Franciszek Grucza – Warszawa
Aleksander Szulc – Kraków	Waldemar Marton – Poznań
Władysław Woźniewicz – Poznań	



WYDAWNICTWO
NAUKOWE

POZNAŃ 1994

MAJ 1994

EO 218

Okladkę projektowała
MARIA DOLNA

GLOTTODIDACTICA
AN INTERNATIONAL JOURNAL
OF APPLIED LINGUISTICS

Wydanie publikacji dofinansowane przez Komitet Badań Naukowych

VOLUME XXII



© Copyright by Adam Mickiewicz University Press, Poznań 1994

Redaktor: Andrzej Pietrzak

Redaktor techniczny: Michał Łyssowski

ISBN 83-232-0647-3

ISSN 0072-4769

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIWERSYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Nakład 470+80 egz. Ark. wyd. 18,00. Ark. druk. 14,125 Papier offset. kl. III. 80 g. 70×100.

Podpisano do druku i druk ukończono w listopadzie 1994 r.

WYKONANO W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM
95 EO 218

CONTENTS

I. ARTICLES

Renzo TITONE, Developing Young Children's Multilingualism and Pluriculturalism	5
David INGRAM, Principles of Language-in-Education and Planning	11
*Hubert ORŁOWSKI, Literatur und Diskurs-Kreativität. Zur Deutscholympiade in Polen	29
*Jan PAPIÓR, Sprachenpolitik in Polen	41
Dmitrii DOBROVOLSKIJ, Margarita GORODNIKOVA: Alltagskommunikation und Lexikographie	55
*Jan ILUK, Schwierigkeiten im Gebrauch der deutschen Unterrichtssprache	65
*Kazimiera MYCZKO, Ziele bei der Entwicklung des Hörverstehens im Germanistikstudium	75
*Joanna GOLONKA, Zu den Infinitivkonstruktionen mit "zu" im Deutschen	87
Lutz GÖTZE, Hirnhemisphären – Textstrukturen – Grammatikerkenntnis	105
Michał MIKLUS, O niektórych wprostach tak. nazw. perekłuczenia kodów pri bilingwizmie i dwukodowości	115

II. NOTES AND DISCUSSIONS

*Albert RAASCH, Podiumsgespräch auf dem Internationalen Deutschlehrerkongreß August 1993 in Leipzig	123
*Józef DARSKI, Welche und wieviel Grammatiken braucht ein Sprachschüler?	153
*Maria SAWICKA, Überblick über Theorien der Fremdsprachenlesedidaktik	165
Katarzyna PETRYNIAK, Why Revitalize Fossilized L2 Competence-Discussion	175
*Grażyna LEWICKA, Mnemotechnische Aspekte didaktischer Texte	181
*Wolfgang PAUELS, Zweitspracherwerbsforschung – Beispiel: Deutsch. Zum Stand der Forschung	187

III. REPORTS

Teresa SIEK-PISKOZUB, The first Conference of the FIPLV Region of Central and Eastern Europe; Poznań. September 24–26.1993.	195
Jan KORZENIEWSKI, Der XVIII. Internationale FIPLV/FMF-Kongreß. Hamburg 94. Bericht	199

IV. BOOK REVIEWS AND ANNOTATIONS

R.L. Cooper/B. Spolsky (eds.); 1991: The Influence of Language on Culture and Thought. Essays in Honor of Joshua A. Fishman's Sixty-Fifth Birthday. Berlin. M.E. Mc Groarty/C.J. Faltis (eds.); 1991: Languages in School and Society: Policy and Pedagogy. (TERESA SIEK-PISKOZUB)	203
--	-----

* Referat während des Internationalen Deutschlehre – Kongresses August 1993, Leipzig.

425821 II / 1994

Languages in Contact and Contrast – Essays in Contact Linguistics – Review 1991. Trends in Linguistics: Studies and Monographs 54. Mouton de Gruyter. Berlin–New York. (Katarzyna PETRYNIAK)	209
Germanistik und Deutschunterricht. Materialien des V. Symposiums des Spanischen Deutschlehrerverbandes (Mitglied des Internationalen Deutschlehrerverbandes), Valladolid 6.–10. November 1989. Herausgegeben von Antonio Regales Serna. (Serie: Linguística y Filología, no. 15). Secretariado de Publicaciones Universidad de Valladolid, 1992. (Izabela PROKOP)	211
H. Jung/O.H. Udo: 1991: The Dictionary of Acronyms and Abbreviations in Applied Linguistics and Language Learning. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main (Paweł HOSTYŃSKI)	212
W. Rug/A. Tomaszewski: 1993: Grammatik mit Sinn und Verstand. 20 Kapitel deutsche Grammatik für Fortgeschrittene. Verlag Klett Edition Deutsch GmbH. München, 321 S. (Józef DARSKI).	213
J. Douvitsas-Gamst/E. Xanthos/S. Xanthos-Kretschmer: 1992: Das Deutschmobil. Verlag Klett Edition Deutsch GmbH. München. Lehrbuch 3; Arbeitsbuch 3. (Monika SROCYŃSKA)	215
S. Ehlers: 1992: Literarische Texte lesen lernen. Verlag Klett Edition Deutsch. München. (Andrzej DENKA)	217
K.-R. Bausch, H. Christ, H.-J. Krumm: 1990: Die Ausbildung von Fremdsprachenlehrern: Gegenstand der Forschung (Kazimiera MYCZKO)	219
V. PUBLICATIONS RECEIVED	223

LITERATUR UND DISKURS-KREATIVITÄT. ZUR DEUTSCHOLYMPIADE IN POLEN

HUBERT ORŁOWSKI

Adam Mickiewicz University

ABSTRACT. The author begins his article by presenting the German Language Olympic in Poland and refers very detailed the process and the results of it. This describing is however only a starting point for his considerations about the didactic of literature in Polish schools. Further the author gives a significant analysis of different trends in the history of literature and in the interpretation of literary texts and demands the change of present situation in the subject: Polish and general literature, because a lot of Polish learners choose German as first or second foreign language but their interests are conditioned not by German literature or culture but by German economy.

Während des abschließenden Festaktes der XIV. Deutscholympiade (28.4.1991), bei Überreichung der Preise und Auszeichnungen und die 40 Finalist Innen aus ganz Polen, montierte ich in meine Abschlußrede folgenden Absatz hinein: "Auf Einladung seiner polnischen Studienfreunde aus Berlin besuchte Heinrich Heine im Jahre 1822 Poznań sowie Großpolen, damals unter preußischer Herrschaft. Die eingesammelten Erfahrungen verallgemeinerte er in folgender Passage seines Reiseberichts: "Polen liegt zwischen Rußland und – Frankreich. Das noch vor Frankreich liegende Deutschland will ich nicht rechnen, da ein großer Teil der Polen es ungerechterweise wie einen breiten Sumpf ansah, den man schnell überspringen müsse, um nach dem ebenedreiten Lande zu gelangen, wo die Sitten und die Pomaden am feinsten fabriziert werden. Den heterogensten Einflüssen war Polen dadurch ausgesetzt. Eindringende Barbarei von Osten...; eindringende Überkultur von Westen, durch die freundschaftlichen Berührungen mit Frankreich..."¹ Hätte Heine – so meine Erzählung weiter – Poznań im April 1991 besucht, so würde er wohl nach Berlin folgende Mitteilung depechiert haben: 'In Posen Halt gemacht stop seltsame Bewegung in der Stadt stop man erwartet 40 Finalisten der XIV.

¹ Heinrich Heine: Über Polen. In: Heinrich Heine: *Werke und Briefe in zehn Bänden*, Berlin 1996f, Bd. 3. S. 566f.

Deutscholympiade stop 40 von 6000 Schülern des Wettbewerbs im ganzen Land stop Auszeichnung der Teilnehmer mit insgesamt 91 Auslandsstipendien stop Zum Festakt hohe Ehrengäste aus In- und Ausland erwartet, darunter Vertreter von Botschaften deutschsprachiger Länder' stop Heinrich Heine."

In dieser Poetik verknappter Berichterstattung sollte den eingeladenen Gästen die Bedeutsamkeit und Reichweite der Deutscholympiade in Polen, sowie deren Stellenwert im Prozeß der Aneignung von Sprachkompetenz, landeskundlichen und literaturhistorischen Wissens deutlich gemacht werden. An diese Berichterstattungspoetik möchte ich mich im ersten Teil halten, um danach eine Rückschau auf das Erreichte anzuknüpfen und die Spezifik der Jetztzeit zu reflektieren. Bei dem Rückblick auf die 'Frühzeit' der Olympiade wird auf einen Bericht zurückgegriffen, den ich nach der X. Deutscholympiade für das Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache verfaßt habe.

Das Ziel aller fachspezifisch orientierten Olympiaden in Polen beruht – ex definitione – darauf, "talentierte und fleißige Schüler über ein System von Such- und Ausleseverfahren zu fördern."² In Polens Bildungs- und Förderungssystem funktionierte nach 1945 (und funktioniert weiterhin) nämlich eine recht lange Reihe von fachorientierten Olympiaden; die Mathematik- und Physikolympiade gehören zu den ältesten. Die Deutscholympiade ist unter den Spracholympiaden die jüngste (1993: XVI. Olympiade), die Russischolympiade – die älteste, die Englischolympiade – nur wenige Jahre älter als die deutsche. Für die Organisatoren der Deutscholympiade galt es, diejenigen jungen Leute aufzuspüren, etappenweise zu evaluieren und zu fördern, die in puncto Beherrschung der deutschen Sprache sowie in Bereich literarhistorischer sowie landeskundlicher Kenntnisse entsprechend überdurchschnittliches Können sowie Wissen überzeugend darbieten vermögen.

Um diese Aufgaben organisatorisch, methodisch-fachgerecht sowie sachlich meistern zu können, ist ein institutionell angestütztes Ausleseverfahren aufgebaut worden. An diesem Verfahren sind hunderte von Deutschlehrern, zwölf (ursprünglich acht) Regionalkomitees sowie das Hauptkomitee mit dem Sitz in Poznań (Posen) beteiligt. Der Sponsor sowie Hausherr der Olympiade ist das Ministerium für Nationale Edukation (Ministerstwo Edukacji Narodowej), vormals Ministerium für Bildung und Erziehung (Ministerstwo Oświaty i Wychowania). Fachlichen Rat sowie organisatorische Unterstützung gewährte dem Hauptkomitee jahrelang der Polnische Neuphilologenverband, Mitglied des Internationalen Deutschlehrerverbandes. Ein Vertreter des Präsidiums des PNV ist, laut Statut, Mitglied der Hauptkomitees.

Das Ausleseverfahren, an welchem ausschließlich SchülerInnen vor dem Abitur (meistens im Alter von 17–18–19 Jahren) teilnehmen dürfen, verläuft auf

² Hubert Orłowski: Die Deutscholympiade in Polen. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 1987, München 1988, Bd. 13, S. 409.

drei Stufen: (1). auf Schulebene (Oberschule, Berufsschule), (2). auf Regionalebene, vor einem der zwölf Regionalkomitees, sowie (3). – im Finale, vor dem Hauptkomitee in Poznań. Die organisatorische und fachliche Betreuung sowie Verantwortung für den Verlauf der ersten Etappe des Ausleseverfahrens liegt ausschließlich bei den jeweiligen DeutschlehrerInnen. Die von professionellen Fremdsprachendidaktikern ausgearbeiteten Testunterlagen werden den BetreuerInnen vom Hauptkomitee (als Verschußsache) zugesandt.

Die regionale Ebene sowie das Finale unterscheiden sich von der Schulebene durch den Ablauf des Ausleseverfahrens. DeutschlerInnen der sich beteiligenden Schulen sind weder in den Regionalkomitees noch in den Prüfungskommissionen vertreten. Am Verfahren im Finale dagegen nimmt ein Lehrer (als Beobachter) teil. Die Kommissionen setzen sich durchgehend aus VertreterInnen des akademischen Mittelbaus jeweiliger germanistischer Universitätszentren zusammen. Als Autoren der entsprechenden Testsets sowie der Themenkataloge für den Bereich der deutsch(sprachigen) Literatur und Landeskunde kommen ebenfalls ausschließlich Mitarbeiter germanistischer bzw. sprachmethodischer Institute in Frage. Die germanistischen Institute bzw. Lehrstühle an allen polnischen Universitäten, mit Ausnahme von Gdańsk und der KUL (Katholische Universität Lublin) sowie an drei pädagogischen Hochschulen spielen in diesem Zusammenhang eine kaum zu unterschätzende Rolle; sie stellen nämlich den Kern der für Organisation und fachliche Betreuung in Frage kommenden Mitarbeiter zur Verfügung, und sie bieten zugleich institutionalisierten Rückhalt. Das Hauptkomitee wiederum kann sich der personellen sowie institutionellen Unterstützung des Instituts für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznań sowie Vorstands des Polnischen Neuphilologenverbandes (Sitz: Poznań) gewiß sein.

An der untersten Ebene des Ausleseverfahrens dürfen sich alle an deutscher Sprache interessierten SchülerInnen beteiligen, am Regionalverfahren dagegen nur diejenigen, die eine festgelegte Zahl von Testaufgaben haben lösen können. Ins Finale dagegen können, aufgrund von ministerialen Bestimmungen, ausschließlich 40 (in den ersten Jahren sogar nur 15) SchülerInnen aufgenommen werden; die (bisher beachteten) Begünstigungen bei Studienaufnahme spielen dabei wohl eine ausschlaggebende Rolle für die Festlegung solch einer, meines Erachtens, zu bescheidenen Zahl von FinalistInnen.

Auf Schulebene ist Sprachkompetenz, verifiziert über schriftliche Testprüfung, das einzige Kriterium im Ausleseverfahren. Aufgrund der in den Regionalkomitees verifizierten (bzw. falsifizierten) Testüberprüfung nimmt im Ausleseverfahren auf Regionalebene (die "zweite Etappe") im Schnitt jede(r) vierte (bis sechste) TeilnehmerIn teil. Das Ausleseverfahren auf Regionalebene verläuft zweistufig. Die Überprüfung der Sprachkompetenz sowie des landeskundlichen und literarhistorischen Wissens erfolgt hier sowohl über eine Testprüfung als auch aufgrund eines dreigeteilten Gesprächs. Zu den Ge-

sprachen werden jedoch nur diejenigen TeilnehmerInnen zugelassen, die eine entsprechende Zahl von Punkten bei der Testprüfung erreichen vermochten. In dem dreiteiligen Gespräch mit den Prüfern und Mitgliedern der Regionalkommissionen geht es sowohl um die Überprüfung von Konversationsfähigkeiten als auch um Interpretations- und Wertungsqualifikationen im Bereich des literarhistorischen und landeskundlichen Wissens.

Die Anforderungen im regionalen Ausleseverfahren als auch im Finale enthält der vom Hauptkomitee entworfene methodisch-bibliographischer Leitfaden (Informator). Ab 1993 wird er in modifizierter Gestalt ausgeliefert; für die Bereiche Landeskunde und deutsche Literatur (insbesondere des 20. Jahrhunderts) ist er inzwischen schon zweimal umgearbeitet worden. Anhand des im Leitfaden enthaltenen Themenkatalogs sollen die TeilnehmerInnen, von DeutschlehrerInnen angeleitet, jeweils drei Themen aus dem Bereich der Landeskunde und der deutschsprachigen Literatur vorbereiten.

Der Aufstieg ins Finale hängt von der Bewertung des Gesprächsablaufs ab. Fünfzehn der allerbesten FinalistInnen, mit dem Titel LaureatIn ausgezeichnet, bilden die Elite der vierzig OlympionikerInnen. Erstrebenswerte Auszeichnungen und Preise (Sommerkurse in deutschsprachigen Ländern u.Ä.), vor allem jedoch die Chance, ohne (die ansonsten obligatorische) Aufnahmeprüfung Germanistik bzw. Skandinavistik an allen polnischen Universitäten studieren zu können, sind – meines Wissens – als die gewichtigste Motivation anzusehen, die Mühen der drei Etappen der Olympiade auf sich zu nehmen.

Wieviel SchülerInnen beteilig(t)en sich an der Deutscholympiade? Ohne die 'Aufbruchphase' zu berücksichtigen, lassen sich folgende Daten feststellen: An der Schuletappe nahmen in den ersten Jahren im Durchschnitt 2.500–3.000 SchülerInnen teil. Solch eine Zahl ließ ein konstantes Interesse sowohl bei Schülern als auch Deutschlehrern erkennen. Die Proportion zwischen der Zahl der an der Deutscholympiade insgesamt beteiligten und der die Regionalebene erklimmenden TeilnehmerInnen (es sind in der Regel ca. 500–700 SchülerInnen) erlaubt festzustellen, daß das relative Interesse 'als solches' kein geringes zu sein schien. Warum? Was verrät denn das aktuelle statistische Bild des Deutschunterrichts in Polen? Die Zahl den an Deutschunterricht teilnehmenden polnischen Schüler war jahrelang konstant. In der Vergangenheit war die Rede von ca. 200.000 bis 250.000 SchülerInnen (verschiedene Quellen geben nämlich unterschiedliche Zahlen an!), welche Deutsch neben Russisch, welches bis 1989 ein obligatorisches Fach war – als zweite Fremdsprache gewählt haben. Abgesehen von dem bis vor kurzem obligatorischen Russisch, war und ist Deutsch, nach Englisch – die zweitbeliebteste Fremdsprache der polnischen SchülerInnen. Französisch, die bis 1945 bevorzugte Fremdsprache der polnischen Intelligenz, nimmt heute dritten Platz ein. Englisch lernen ca. 50% aller Schüler, Deutsch – ca. 40%, Französisch dagegen – ca. 10%. Diese Propor-

tionen sind auch beim Vergleich der Teilnehmerzahlen an den einzelnen Spracholympiaden als relevant einzustufen.

Die 1991 vom Warschauer FAZ-Korrespondenten Stefan Dietrich mitgeteilten Zahlen weichen von den oben genannten nur geringfügig ab: "An den Oberschulen – so Dietrich – haben in diesem Schuljahr (1990/91) immerhin 53 Prozent der Schüler Englisch, 44 Prozent Deutschunterricht, wenn auch zumeist nur als zweite Fremdsprache."³ Die im Ministerium für Nationale Edukation 1991 ermittelten Daten⁴, und sie dürften sich im letzten Jahr kaum gravierend geändert haben, erlauben folgendes Bild des Deutschunterrichts in Polen aufzuzeichnen: 1. in Oberschulen nehmen am Deutschunterricht 195.000 SchülerInnen teil; 2. in den übrigen Mittelschulen (Berufsschulen, Technische Lyzeen u.Ä.) – 197.000; 3. in Grundschulen – über 6000.000.

Zu beachten jedoch ist, daß SchülerInnen der Grundschulen vom olympischen Wettbewerb ausgeschlossen sind. Deutschunterricht sollen in Polen zur Zeit, bei Berücksichtigung aller Schultypen, ca. 2300 (Deutsch)LehrerInnen erteilen. Würde man die Ergebnisse der letzten fünf Jahre ausschließlich quantitativ einschätzen wollen, so ist ein Fortschritt kaum wegzudiskutieren. Sukzessiv deutlich stieg nämlich die Zahl der Beteiligten sowohl auf Schul- als auch auf Regionalebene. An der XI. Deutscholympiade (1987/88) nahmen entsprechend über 4.000 und über 1.300 SchülerInnen teil, and der XII. (1988/89) – über 900, an der XIII. (1989/89) – über 5.000 und über 1.100, and der XIV. (1990/91) – über 5.600 und 1.700, and der XV. (1991/92) – entsprechend 6.500 und 1.130, and der XVI. (1992/93) – über 8.000 und 800 SchülerInnen. Erwähnt sei, daß die schwankende Zahl der TeilbehrmerInnen auf Regionalebene bedingt (gewesen) ist durch den in den letzten Jahren variierenden Schwierigkeitsgrad der Testsets. Die Krakauer, Warschauer, Posener, Breslauer und Stettiner Region stellten in den letzten Jahren die allergrößte Zahl an TeilnehmerInnen.

Zu den einer Lösung harrenden Problemen der Deutscholympiade zählte ich schon vor Jahren sowohl den erschwerten Zugang zu Hilfsmitteln verschiedenster Art (Kompendien, Reader, Atlanten, Sammelbände, Werkeditionen u.Ä.) in den Bereichen Landeskunde und Literatur(geschichte), als auch die schwankende Motivierung der TeilnehmerInnen selbst. Das betrifft grundsätzlich alle Beteiligten in kleinen Ortschaften sowie nicht wenige in mittelgroßen Städten. Vor allem SchülerInnen sowie DeutschlehrerInnen aus den kleinsten und entlegensten Ortschaften sollten/mußten nämlich davon

³ Stefan Dietrich: Ich war beim Bauern in Deutschland. Deutsch in Mittel- und Osteuropa: Polens Schwierigkeiten bei der Suche nach einer neuen Verkehrssprache. In: FAZ, 07.03.1991.

⁴ Ich verdanke sie Frau Lucyna Tarasiewicz, Abteilungsdirektor im Ministerium für Nationale Edukation. Mitte September 1991 vermittelte sie diese Daten Ludwig Lange, einem Mitglied des Haukomitees der Deutscholympiade.

überzeugt sein, "ähnliche Chancen zu haben wie Schüler aus renommierten Oberschulen der polnischen Großstädte"⁵, die einen weit leichteren Zugang zu deutschen bzw. österreichischen Kulturinstituten sowie zu germanistischen Fachbibliotheken haben.

Folgende Handlungen sind deswegen vor allem in den letzten Jahren unternommen worden: 1. eine entsprechende Steigerung des Schwierigkeitsgrades der Testaufgaben in den jeweiligen Etappen der Olympiade; 2. eine deutliche Mitberücksichtigung des Schulprogramms (auch) im Finale; 3. eine dezidierte, von der Öffentlichkeit zur Kenntnis genommene, Motivierung der betreuenden DeutschlehrerInnen. Ein intensivierter Meinungsaustausch mit beteiligten Deutschlehrern und das Aufgreifen kritischer Stimmen, dürfte eine korrigierende Optimalisierung der Auslese und Förderung der Begabtesten und Fleißigsten ermöglicht haben. Zu den immer wieder auftauchenden kritischen Kernfragen gehören vor allem die nach der Chancen(un)gleichheit unter den SchülerInnen, die gar nicht, kaum, relativ kurz oder aber auch längere Zeit im deutschsprachigen Ausland (mit ihren Eltern) weilten. Diese Angelegenheit ist – nicht zuletzt wegen der für alle polnischen Fremdsprachenolympiaden geltenden Vorschriften des Bildungsministeriums – kaum zu lösen. Ein zweites, zur Zeit kaum zu lösendes Problem ist zu sehen im Fehlen von Hilfsmitteln in (fast) allen Schulen; die 'Wende' in Deutschland als auch die anwachsende Misere im polnischen Bildungswesen haben daran wenig ändern können.

Als erfreulich ist die wachsende Zahl der TeilnehmerInnen zu verstehen. Es ist jedoch zu überlegen, inwiefern dieses wachsende Interesse an der deutschen Sprache vor allem durch die Stärke der deutschen Wirtschaftsgesellschaft mitbestimmt wird, und inwiefern – durch das an der deutschen Kultur. Und damit sind wir bei der Kardinalfrage meiner Überlegungen angelangt. Vor dem Hintergrund meiner Erfahrungen als Mitveranstalter der Deutscholympiade (seit 1986 in der Rolle des Vorsitzenden des Hauptkomitees) sehe ich mich in jüngster Zeit massiv nicht nur mit der Frage nach dem Stellenwert der deutsch(sprachig)en Literatur im literarhistorischen Polnischunterricht konfrontiert, sondern auch mit der nach der gegenwärtigen Ortung der Literatur 'als solchen' im Reich der Kultur- und Bewußtseinsindustrie, im Angebot an Speicher-, Übertragungs- und Bildschirmmedien. Gilt es nicht nur die von mir selbst gestellte, sondern auch die indirekt von innovativ eingestellten TeilnehmerInnen der Deutscholympiade formulierte Frage beantworten, die u.a. Burkhardt Steinwachs, einer der fünf Autoren der überaus aktuellen Denkschrift Geisteswissenschaften heute beunruhigt hat? Zwingt nicht der öffentliche Geltungsverlust der Literatur ein Programm unumgänglicher Rettungs-

⁵ Hubert Orłowski: Die Deutscholympiade in Polen. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 1987, München 1988, Bd. 13, S. 414.

strategien ins Leben zu rufen? Gilt es heute nicht, "die veränderte Kommunikationsumwelt zu bedenken, die für kulturelle Selbstverständnisse durch moderne Kommunikationstechnologien entstanden ist"⁶?

Wird die Rettungstaktik nach dem Konzept eines Werbeblatts für die Monographie "Towards an Analysis of a U.S. Television Series" des höchstverdienten Heidelberger akademischen Verlags Carl Winter verlaufen?! "Miami Vice – heißt es dort u.a. – dient als Mikrokosmos, der als typisch 'postmodernes' Konglomerat mit Einflüssen aus Film Noir, Werbe- und Musik-Video-Welt den ihn umgebenden Makrokosmos spiegelt... Kernpunkt: der 'ultra-consumerism' und die immer perfektere Oberflächen-Kultur... Die Grenze zwischen 'Realität' und 'Fiktion' verschwimmt. Die Untersuchung ist in Englisch abgefaßt – ein Zugeständnis an den Weltmarkt, auf dem sich das 'global TV-product' Miami Vice gewinnbringend verkauft"

Sowohl das Programm des literaturwissenschaftlichen Polnischunterrichts als auch die (bisher) knapp vierzig 'literarischer' Themen des Leitfadens konturieren den Bereich der Aufgaben der OlympiadeteilnehmerInnen doch bzw. noch anders. Die Autoren des Themenkatalogs hatten nämlich die Besonderheit des 'polonistischen' Literaturunterrichts zu berücksichtigen, nicht zuletzt also auch die (bisherige) Vorherrschaft des 'romantischen Diskurses' mitsamt einem (fast) omnipotenten romantischen Literaturverständnis.

Blickt man heute, aus der Erfahrungsperspektive der jüngsten Vergangenheit, auf den Ort, den die deutsche Literatur in der polnischen Öffentlichkeit der Nachkriegszeit, also nach 1945, besetzen vermochte, ist man bemüht, den Stellenwert der (doppel)deutschen Literatur in den literarischen und kulturpolitischen binnenpolnischen Diskursen zu erfassen, so sieht man sich gezwungen, diese Ortung an drei richtungsweisende Fixpunkte zu binden. Und diese wären: 1. der Fixpunkt politisch-ideologischer Koordinaten, also – mit anderen Worten – der Diskurs antifaschistischer Legitimierung über das 'andere Deutschland'; 2. der Fixpunkt moralisch-axiologischer Koordinaten, mit anderen Worten: die Verflechtung des romantischen und des 'sozialistischen' Diskurses; 3. der eines fundamentalistisch-abendländisch ausgerichteten Diskurses⁷.

Im ersten Falle handelt es sich um die 'Aufbüdung' der deutschen, teilweise auch der österreichischen Literatur die Aufgabe, das deutsche Volk von der "anderen", lies: besseren und moralischen Seite zu zeigen. Der zweite Diskurs ergab eine merkwürdige 'morganatische Ehe' zwischen der dem polnisch-romantischen Literaturverständnis entstammenden Vorstellung vom

⁶ "Geisteswissenschaften heute. Eine Denkschrift". Von Wolfgang Frühwald, Hans Robert Jauf, Reinhart Koselleck, Burkhart Steinwachs, Frankfurt a.M. 1991, S. 142.

⁷ Vgl. dazu: Hubert Orłowski: Deutsche Literatur im polnischen Literaturunterricht vor und nach der 'Wende'. In: Bernd Thum, Gonthier Louis Fink (Hg.): *Praxis interkultureller Germanistik. Forschung – Bildung – Politik*, München 1993, S. 3ff.

Dichter als Gewissen der Nation, sowie der dekretierten Poetik des Sozialismus, laut welcher der Schriftsteller als 'Ingenieur der Seele' walten sollte. Der dritte Diskurs verlangt nach Kriterien, die das Eigengewicht literarischer Texte sowie der Autoren zu messen erlauben an offener Wahrheit und wenig reflektierter 'abendländischer' Tradition, verstanden als Zustand und nicht als Prozeß. Abendländisch wäre dabei als christlich, wenn nicht sogar als katholisch zu verstehen.

Die deutsche Literatur wurde bisher in solchen Fällen im literaturgeschichtlichen Curriculum des Polnischunterrichts berücksichtigt, in welchen sie (1.) als ein wesentlicher Bestandteil der Weltliteratur verstanden worden ist, (2.) in ihrer Eigenart als Nationalliteratur unübersehbar gewesen ist, (3.) in enger Beziehung zur polnischen Literatur bzw. zum polnischen Geistesleben gesehen worden ist.

Die 'Wende' der letzten Jahre, mit ihrem 'Vorspiel' 1980–81, führte auch in Polen, aus verständlichen Gründen zunächst nur ansatzartig-programmatisch, zu einem Paradigmawechsel in der Bildungsausrichtung. Auch ein Wechsel des bisherigen Legitimisierungsdiskurses im polonistischen Literaturunterricht ist nicht zu übersehen. War früher der 'antifaschistische' Diskurs als Legitimisierungsfaktor unübersehbar vorherrschend, so ist es heute der global 'antitalitaristische'.

Jedoch weniger die politische 'Wende' in Polen selbst, als der sich inzwischen anbahnende "Paradigmawechsel" in puncto (1.) symbolische Funktion der polnischen Nationalliteratur sowie (2.) Selbstverständnis der Schriftstellerrolle, zwingt nun also die 'Logistiker' der Deutscholympiade innovativ vorzugehen. Dieses Innovative ist zunächst zu sehen (1.) in der Festlegung des didaktischen Stellenwertes der traditionell als kanonisch begriffenen Texte, (2.) in der Umgestaltung des Themenkatalogs für das Ausleseverfahren, (3.) in der (Notwendigkeit der) Einbettung literarischer Texte in das Imperium elektronischer Medien. Im Jahre 1990 erschienen neue Richtlinien für den Literaturunterricht an polnischen Oberschulen, Berufsschulen und Berufstechnika⁸. Folgende grundsätzliche Überlegungen zum Unterrichtskonzept bestimmen den Verlauf der in der Einleitung vorgelegten Argumentation: "In der vorgelegten Programmfassung geht es primär um 'eine Erziehung für die Kultur', eine Erziehung, die auf das Subjekt, und nicht auf das Objekt ausgerichtet ist.

Bei solch einer Position sind die erzieherischen und gestaltenden als die wichtigsten Ziele zu verstehen, und nicht die kognitiven. Wichtig ist nicht das, was der Schüler über die Epoche und zur Epoche weiß, nicht wieviel Texte er

⁸ Vgl. Program Liceum Ogólnokształcącego, Liceum Zawodowego i Technikum. Język polski (dwie wersje). Warszawa 1990. Diesem Programm sind die darauffolgenden Zitate entnommen worden. Es ist jedoch zu beachten, daß z.Z. weitere neue Programme erarbeitet werden. In einem der letzten Hefte der Fachzeitschrift "Polonistyka" (Nr. 9, 1992) werden Programmvorschläge vorgelegt, die u.a. die Mitberücksichtigung von kanonisch verstandener Weltliteratur reflektieren.

gelesen hat, sondern wie er sie gelesen und wie er sie erlebt hat, wie er sie in die Sphäre seines inneren Lebens übernommen hat, wie er reicher wurde. Nationale und gesellschaftliche Werte müssen sich im Rezeptionsprozeß in Persönlichkeitswerte umgestalten, müssen verinnerlicht werden, und als das Gute und Schöne fruchten, damit man von einer auf das Subjekt orientierten Kultur sprechen kann." Konsequenterweise ist dann also die Rede von "europäischen und christlichen Traditionen der (polnischen) Nationalliteratur". In den weiteren Ausführungen der Richtlinien ist die Rede von der Notwendigkeit, gegen "Nihilismus und Kontestierung universeller Werte der europäischen Kultur" aufzutreten. Diese, als kanonische verstanden, seien zu affirmieren. Der Anspruch des Faches Literaturunterricht auf europäische Universalität wird eingefordert: Es bringe die Schüler "universellen Werten und humanistischen Idealen näher, nämlich dem Guten und dem Schönen, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Toleranz, der Freiheit." Diese Kriterien funktionieren dann als Wegweiser bei der Auswahl von Pflichtlektüren und Namen von Schriftstellern, die als Wertorientierungen zu verstehen sind.

Den Lehrern wird zwar das Recht zugesprochen, "selbständige Änderungen im Unterrichtsprogramm" einzubringen, doch führe das "zu einer realen Gefährdung der Kulturgrundlagen, auf welchen sich alle gebildete Polen begegnen und finden können und müssen". Es müsse also "Einen gemeinsamen Lektürekanon geben..., ein Repertoire von Zeichen und Symbolen, von Ideen und Haltungen, die von allen Schülern der Oberschulen erlebt worden sind, damit sie sich auch der Sprache der nationalen Tradition bedienen können." Sehr deutlich wird also das Normativ-Kanonische als Verständigungsbasis erklärt und als Orientierungsraster gefordert. Als positiv ist zu werten, daß dieser normative Anspruch in praxi, bezogen auf deutsche Literatur, Kunst und Kultur, nicht zutrifft. Wie ist das zu erklären? Der deutsche Kulturbereich gehöre – so sind wohl die Intentionen der Programmautoren zu rekonstruieren – zu den eminent "abendläbdischen" Kulturzentren, deren bedeutsamsten Werke gehören zu den kanonischen Werten. Sowie: Eine "Ehrfurcht" vor großen Namen, als Wertzeichen bestimmter Traditionsstränge der Kultur".

Die jüngst eingesammelten Erfahrungen zur letzten Olympiade erzwingen jedoch eine wenig erfreuliche Schlußformulierung: Das Interesse der polnischen Schülerinnen am Deutschen orientiert sich weniger an der Sprache Goethes und Thomas Manns, immer entschiedener dagegen am Wirtschaftsdeutsch. Das Dilemma der Programmatiker der Deutscholympiade liegt also hic et nunc darin, das Eigengewicht des literarischen Textes (d.h. die Literarizität des Textes als politisch-gesellschaftlich zu verstehen) im Ausleseverfahren zu "retten": aus dem Mahlstrom des einerseits entliterarisierten Interesses am Deutschen, und der andererseits entschwindenden Bürden und Überwerte des traditionellen polnischen 'romantischen' Diskurses. Der gegenwärtige 'innen-polnische' Literaturdiskurs findet jedoch in keinem luftleeren Raum statt. Er ist

– zumindest programmatisch – abzustecken durch ein in statu nascendi neues Literaturverständnis: 'sowohl hinsichtlich des Status' der Literaturwissenschaft als Geisteswissenschaft, als auch hinsichtlich der Umwertung bestimmter, vor allem kulturkonservativer Traditionslagerungen.

Die Frage ist aktuell, ob und wie man die repräsentative Galions- und Vorzeigefigur des kontinuierlichen Charakters deutscher Literatur, nämlich Ernst Jünger, in den Fundus der diskussionswürdigen Befragung hineinzwängt. Ihn weiterhin in seiner steigenden Öffentlichkeitsgewichtigkeit ignorieren zu wollen, nach der bisher (im Leitfaden) stattgefundenen Placierung in der Tradition der konservativen Revolution bzw. "totalen Mobilmachung (für den Krieg)", ist weder sachlich noch axiologisch durchzuhalten. Konnte man noch solche, sein Tun und Schaffen legitimierenden Fakten, wie die Verleihung des Großen Bundesverdienstkreuzes (1959) mit Stern (1977) sowie des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt a.M. (1982) als intern deutsche Legitimierungsakte unbeachtet lassen, so rücken die jüngsten Nach-der-Wende-Aktionen, nämlich dessen Honorierung beim diesjährigen Biennale in Venedig⁹ sowie das – um Frank Schirrmachers wohlwollenden FAZ-Erzählduktus beizubehalten – François Mitterrand-Ernst Jünger-Helmut Kohl "Gipfeltreffen in Wilflingen"¹⁰ (20. Juli) den intellektuell-literarischen Stellenwert in ein neuartiges Licht (Denn: Keinem anderen, weder deutschen noch französischem Autor ist eine solche politische-literarische Salonfähigkeit bescheinigt worden.)

Wie läßt sich das vereinbaren mit der im Ausleseverfahren der Olympiade vertretenen und didaktisch praktizierten Akzentsetzung auf das Schrifttum der deutschen Emigranten, auf die Tradition des 'anderen Deutschland' eines Thomas Mann? In einer Aura akzellerierenden Wertaustausches postmoderner Couleur und realer Modernisierungsschübe hat diese Frage keinswegs nur rhetorischen bzw. aktuell-bildungspolitischen Charakter. Fände nicht die Abneigung der Schuljugend gegen den wenig herrschaftsfreien polonistischen Diskurs der (auf Nicolai Hartmanns Skala) hohen, aber schwachen 'romantischen' Werte in der (geschichtsphilosophisch) zynischen Antwort eines Modernisten wie Ernst Jünger?!

Auch im zweiten, modifizierten Themenangebot des Leitfadens¹¹ nehmen Fragenkomplexe einen herausragenden Raum ein, die die selbstkritische Auseinandersetzung deutscher literarischer Reflexionseliten fokussieren. Beispiele: "Die Entwicklung des neuen bürgerlichen Bewußtseins. Schiller: Kabale und Liebe; Goethe: Egmont; Lessing; Minna von Barnhelm"; "Das 'Alte' und

⁹ Der Katalog des diesjährigen Biennale in Venedig durfte durch einen Essay von Jünger eröffnet werden. Vgl. Ernst Jünger: Gestaltwandel. Eine Prognose auf das 21. Jahrhundert. In: *Die Zeit*, Nr. 29, 1993.

¹⁰ Vgl. Frank Schirrmacher: Die Zeit über den Ufern. Gipfeltreffen in Wilflingen: Jünger, Mitterrand, Kohl. In: *FAZ*, Nr. 167, 1993.

¹¹ Vgl. Informator Olimpiady Języka Niemieckiego, Poznań 1992, S. 3f.

das 'Neue' in den Romanen Theodor Fontanes"; "Naturalismus und soziale Problematik in der Literatur des 19. Jahrhunderts. Gerhart Hauptmann: Die Weber". Der Literatur wird zugleich ein hoher kognitiver Wert bei der Rekonstruktion im Bereich Nationalismus-Kriegsaffirmation-Nationalsozialismus zugesprochen. Beispiele von problematisierten Fragen: "'Kritik am Wilhelminischen Zeitalter in den Romanen von Heinrich Mann; Professor Unrat, Der Untertan; 'Literatur gegen den Krieg. Remarque, Renn...'; 'Die literarische Auseinandersetzung mit dem NS. Hans Fallada, Anna Seghers, Arnold Zweig, Heinrich Böll, Siegfried Lenz...'; 'Wiederaufnahme der Kriegs- und Faschismusproblematik in der Literatur der 70er Jahre: Christa Wolfs Kindheitsmuster, Hermann Kant Der Aufenthalt, Peter Härtling 'Hubert oder Die Rückkehr nach Casablanca'".

Verständlich ist das Bestehen auf dem Komplex der literarischen Thematisierung deutsch-polnischer Beziehungen. Beispiele: "Polnische Thematik in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts", "Die Darstellung der Geschichte von Górný Śląsk (Oberschlesien) in Horst Bieneks Prosa"; "Das deutsch-slawische Mit- und Gegeneinander in den Romanen und Erzählungen von Johannes Bobrowski"; "Thematisierung der deutsch-polnischen Geschichte in der Danziger Trilogie von Günter Grass".

Die jüngste Geschichte, in ihrer Problematisierung von Autoren in beiden deutschen Staaten, nahm ebenso einen sichtbaren Platz ein. Beispiele: "Das Bild der DDR-Gesellschaft der 50er Jahre in den Romanen von Hermann Kant, Jurek Becker, Christop Hein..."; "Politische Problematik in den Romanen von Wolfgang Koeppen"; "'Große Politik' aus der Perspektive des Privaten. Heinrich Bölls Dialogroman Frauen vor Flußlandschaft". Auch die jüngste Deutschlanddebatte vom Typus Grass-Walser durfte nicht unberücksichtigt bleiben. Die Autoren und (internen) Kritiker des Themenkatalogs waren sich der vordegründigen sowie plakativen Gesellschaftskritik bestimmter Werke deutscher Autoren bewußt. Literatur hat jedoch auch andere Funktionen zu erfüllen. So kam es zu einer gewissen 'nationalen' Funktionszuweisung bzw. Rollenverteilung. Die österreichische und die deutschschweizer Literatur hatten 'die Aufgabe', vor allem für (kultur)anthropologische Fragen und existentielle Ängste 'zuständig' zu sein. Dabei spielte auch Frischs, Dürrenmatts und Bernhard (Bühnen)Popularität in Polen eine gewisse Rolle. Beispiele: "Das obsessive Krankheits- und Todesmotiv in den Romanen von Thomas Bernhard."; "Die Weigerung des Individuums, mit sich und der Umwelt identisch zu sein. Max Frischs Romane Stiller, Homo faber, Mein Name sei Gantenbein". Zugleich wurden jedoch weder Maxie Wander im "Spannungsfeld zwischen Todesahnung und Lebensbejahung" noch Karl Krolow und sein "Individuum auf der Suche nach seiner Identität", vergessen.

Die jüngst stattgefundenen Modifizierung lief auf Verringerung der thematischen Bereiche aus, insbesondere dort, wo dies für eine größere Zahl von

Autoren und Werken als subsumierend gelten konnte. Beispiele: "Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus in der deutschen Literatur vor und nach 1945. Bertolt Brecht: Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui, Anna Seghers: Das siebte Kreuz, Klaus Mann: Mephisto, Hans Fallada: Jeder stirbt für sich allein, Arnold Zweig: Das Beil von Wandsbek, Wolfgang Borchert: Draußen vor der Tür, Heinrich Böll: Wo warst du, Adam?, Gruppenbild mit Dame, Siegfried Lenz: Deutschstunde"; "Die deutsche Literatur nach 1945 und 'der Osten'. Johannes Bobrowski: Levins Mühle, Litauische Claviere, Boehlen-dorff, Günter Grass: Die Blechtrommel, Katz und Maus, Hundejahre, Horst Bienek: Die erste Polka, Birken und Hochöfen".

Das Dilemma der legitimatorischen Krise der Geisteswissenschaften, die Legitimationsmisere der bisher gültigen Diskursanalysen, verweist auf einen notwendigen und wohl bevorstehenden 'Metaparadigmawechsel' in Sachen "Literatur als Technik der Selbstdarstellung und – konstitution"¹². Die gegenwärtige, auf eine exemplarische Art kritische Situation der Geisteswissenschaften im (regulativ verstandenen) System der Wissenschaften – leitet der Grundsatz der fünf Autoren der zitierten Denkschrift – ist sowohl rekonstruierbar als auch erklärbar aus der sonderbaren 'Gratwanderung' des Legitimationssaxioms zwischen dem Konzept Kompensations- oder Orientierungswissenschaft. Werden Geisteswissenschaften von der Kompensationstheorie her legitimiert, mit anderen Worten: werden sie aus dem Modernisierungsprozeß herausgenommen, dann kommt es zu deren Marginalisierung und Unterbewertung. Mit solch einer "Einordnung korrespondiert dann wiederum die Überforderung der Geisteswissenschaften als vermeintliche Orientierungswissenschaften". Ins verständliche Deutsch übersetzt würde es heißen: Eine authentische Zwickmühlenfalle!

Darin also beruht auch das gegenwärtige Dilemma der 'Programmist' des literarhistorischen Parts für das Ausleseverfahren der Deutscholympiade: sich nicht nur entweder für eine kompensierende oder orientierende Diskursanalyse entscheiden zu müssen, sondern dazu noch entweder eine 'polonistische' oder auch eine modernisierungsorientierte, dem Kulturpessimismus nicht unbedingt hörige Option, mitzuberücksichtigen.

¹² Clemens Kammler: Historische Diskursanalyse. Foucault und die Folgen. In: Helmut Brackert, Jörn Stückrath (Hg.): Literaturwissenschaft, Reinbek 1992, S. 631. Unter Diskurs wird hier nach Foucault "eine Menge von Aussagen" verstanden, die einem gleichen Formationssystem zugehören".